

Interview mit Michaela Gasser von der Ernst Göhner Stiftung



Michaela Gasser ist Mitarbeiterin der Geschäftsstelle der Ernst Göhner Stiftung. Diese ist das Geschenk des Zürcher Unternehmers Ernst Göhner (1900 bis 1971) an die Nachwelt. Die Stiftung engagiert sich in den Bereichen Kultur, Umwelt, Soziales, Bildung und Wissenschaft in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen für wirtschaftlich schwache Regionen, insbesondere das Berggebiet. In Zusammenarbeit mit der Patenschaft für Berggemeinden hat die Ernst Göhner Stiftung schon zahlreiche Projekte in Bergregionen unterstützt und damit wesentlich zur Erhaltung unserer Bergregionen beigetragen.

Die Ernst Göhner Stiftung ist vor allem bekannt durch ihr Immobilienportfolio und ihre Beteiligungen an Unternehmen. Welches Interesse hat die Stiftung am Alpengebiet?

Ernst Göhner hatte eine persönliche Affinität zum Berggebiet, er besass auch ein Ferienhaus im Engadin und hatte grosses Interesse daran, dass die Bergregionen so aufgestellt sind, dass die Menschen, die dort wohnen, ein Auskommen haben.

Wo sehen Sie die Zukunft peripherer und «potenzialarmer Räume», wie die Alpenregionen auch genannt werden?

Ich kann die Zukunft leider nicht voraussagen. Aber wenn ich Projekte besuche und dabei sehe, welche Ideen und Energien die Leute dort freisetzen, dann habe ich den Eindruck, dass die Alpenregion eine Zukunft hat. Ich glaube insbesondere an Nischen – einfach herkömmliche Landwirtschaft zu betreiben, das wird es wohl nicht sein. Die Leute müssen sich anstrengen, berufliche Perspektiven für sich selber zu entwickeln. Es geht uns in der Zusammenarbeit mit der Patenschaft allerdings nicht darum, zu bestimmen, wie das Leben in den Bergregionen stattfinden soll, sondern wir sind bereit, finanzielle Beiträge an Projekte zu leisten.

Wie ist die Zusammenarbeit mit der Patenschaft für Berggemeinden entstanden?

Am Anfang stand ein kleiner Jahresbeitrag, der seit Anfang der Siebzigerjahre regelmässig überwiesen wurde. Vor etwa zehn Jahren diskutierte die Stiftung mit Vertretern der Patenschaft, wie die Zusammenarbeit intensiviert werden könnte. Ab dann sprach unsere Stiftung substanzielle Beiträge für konkrete Projekte.

Wie bewerten Sie die Tätigkeit der Patenschaft?

Ich kann sie nur loben: Die Patenschaft ist ein kompetenter Partner, der einwandfreie Arbeit leistet.

Wie läuft die Zusammenarbeit jeweils ab?

Wir treffen uns periodisch. Dann präsentiert mir die Geschäftsleiterin, Frau Barbla Graf, jeweils eine Auslegeordnung von Projekten. Eine Auswahl davon nehme ich mit und studiere sie genauer. Dabei kristallisiert sich dann rasch heraus, für welche Projekte wir uns konkret einsetzen wollen.

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Projekte aus?

Uns ist wichtig, dass alle Regionen einigermaßen ausgewogen unterstützt werden. Dann achten wir darauf, die Vielfalt der Projekte zu berücksichtigen. Natürlich kann es vorkommen, dass zum Beispiel nach einem Lawinenwinter schergewichtig Schutzmassnahmen unterstützt werden – da sind wir offen.

Haben Sie persönliche Vorlieben?

Eigentlich nicht. Es gibt allerdings Themen, die ich für besonders wichtig für die Zukunft halte, was sich übrigens auch weltweit zeigt. Eines davon ist das Wasser – auch in unseren Bergregionen ist sauberes Trinkwasser noch nicht in allen Haushaltungen selbstverständlich. Da müssen wir helfen. Ein anderes Thema ist die Schule. Projekte zur Erhaltung von Schulen unterstützen wir immer sehr gerne, weil dadurch Familien eine Zukunftsperspektive vor Ort erhalten.

Wie können Sie die Stiftung jeweils für ein Projekt überzeugen?

Wir haben im letzten Jahr unsere Zusammenarbeit überprüft – auch im Zusammenhang mit der erhöhten medialen Aufmerksamkeit, die das Stiftungswesen vorübergehend erfuhr – und unserem Stiftungsrat klar aufzeigen können, wie unsere Gelder eingesetzt werden. Wir konnten ihm auch klar machen, dass viele Gemeinden trotz Steuereinnahmen und Finanzausgleich wichtige Projekte nicht allein finanzieren können. Ausgehend von diesem grundsätzlichen Bekenntnis ist es nicht mehr nötig, die Stiftung von einzelnen Projekten zu überzeugen. Gleichzeitig können der Stiftungsrat und ich uns darauf abstützen, dass die Projekte von der Patenschaft seriös evaluiert wurden, so dass es kaum je grosse Diskussionen gibt.

Wie begleiten Sie den Verlauf der Arbeiten?

Die Ausführung überlassen wir den Spezialisten. Gestützt auf die Unterlagen der Patenschaft lösen wir unsere Zahlung aus und verlangen dann einen Schlussbericht. Wir wollen wissen, was die Projekte effektiv kosten, wer sich alles daran beteiligt hat, ob es Kostenüberschreitungen gab und wie diese finanziert wurden – und natürlich auch, wie das Ganze aussieht. Dann gehen wir das nächste Projekt an.

Wie können Sie sich von der Nachhaltigkeit der unterstützten Projekte überzeugen?

In der Diskussion um die Zukunft der Bergregionen haben wir uns dafür entschieden, dass es nachhaltig ist, sie als Lebensraum zu erhalten. Dazu gehören sichere Strassen, sauberes Trinkwasser, Schulen für die Kinder und so weiter. Ob wir auf dem richtigen Weg sind, wird die Zukunft zeigen. Ich hoffe, dass wir – oder unsere Kinder – das erleben dürfen.